DER BREMER ANTIFASCHIST

DM 1,-

Landesverband der VVN/Bund der Antifaschisten Bremen e.V.

März 03/2000

Die Freiheit der Anderen

In grosser Zahl versammelten sich Bremerinnen und Bremer am 08. Februar zum Gedenken an die "Sozialistische Republik Bremen". Willy Hundertmark wies auf den Symbolgehalt des Denkmals für die 30 gefallenen Verteidiger der Bremer Räterepublik von 1919 hin, auf ihre Verhandlungsbereitschaft und den Befehl des "Bluthunds" aus Berlin, der die irreguläre Division Gerstenberg und das Freikorps Caspari gegen sie in Marsch setzte. Der VVN-Ehrenvorsitzende erinnerte an die Rolle von Industrie und Banken und ihr politisches Kreditgebaren damals und heute.

Die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung zur Bremer Räterepublik

Nach einem aufrüttelnden Vortrag des Buchtstraßenchors aus der "Proletenpassion" wandte sich Gerd Kupfer, Betriebsrat bei Daimler-Chrysler, der notwendigen Herstellung der politischen Einheit der Linken zu. Er warf einen kurzen Blick zurück auf das Vermächtnis der Bremer Linken, auf die Bedeutung der Befreiung vom Faschismus durch die Rote Armee, um anhand der Spenden- und Steuerskandale das Gebaren von Industrie und Banken im gegenwärtigen Jahr zu beleuchten. Besonders perfide war seines Erachtens der kurzlebige Versuch der hessischen CDU, das Schwarzgeld aus Lichtenstein als Vermächtnis aus "jüdischem Erbe" zu erklären. Allerdings, wandte Gerd Kupfer ein, sei eine Finanzierung ganzer Regierungssysteme nicht ungewöhnlich, wie es sich in der Parteienfinanzierung in Spanien und Portugal in den 70er Jahren beispielhaft zeigte.

Moritz Lange erläuterte die Grundlagen der "Bremer Räterepublik", in der erstmals Beschlussfassung und Ausführung in einer Hand lagen, die Politik über die Verwaltung herrschte. Ihre Idee war es, den Betrieben Regeln aufzuerlegen. Das Bankkapital sollte nicht geschont werden. Dafür gaben sie ihr Leben. Die aber, die heute so sehr der Notwendigkeit einer parlamentarischen Demokratie das Wort reden, stellen in ihrem praktischen Handeln Parteiinteressen über gesellschaftliches Tun und sind dabei beeinflusst von Macht und Kapital im Lande. Grundlegende Änderungen sind notwendig, damit das Volk die Macht in der Hand halten kann. Nach den abschliessenden Takten des Buchtstraßenchors verlagerte sich das Gespräch ins "Westend". Prof. Jörg Wollenberg hob anhand einiger Faksimiles der Zeitschrift "Arbeiterpolitik" Momente der Diskussion um die Einheit der Arbeiterbewegung hervor. Er legte den Schwerpunkt auf oppositionelle Strömungen von KPD und SPD auf dem Hintergrund von Weltwirtschaftskrise und beginnender Wiederaufrüstung Ende der 20er Jahre.

Für die heutige Zeit hielt er es für die grösste Bedeutung, das Verhältnis von demokratischen Grundfreiheiten mit und im sozialistischen Ansatz zu diskutieren. Rosa Luxemburgs Freiheitsbegriff spielt für ihn eine entscheidende Rolle.

Die anschliessende lebhafte Diskussion zeigte, dass die Fragestellung nach nicht allzu langer Zeit unbedingt wieder aufgegriffen werden sollte. Das Interesse dafür ist gegeben.

Raimund

18 Jahre Mahnwachefrauen

Auszüge aus der Rede von Armin Stolle zur Ausstellungseröffnung am 24. Januar "(...) Was bedeutet das eigentlich: Woche für Woche, winters wie sommers sich eine Stunde lang der Öffentlichkeit auszusetzen? Was mag im Innern der Beteiligten vorgehen: du willst, du musst, du bist beteiligt, du hast zugesagt? War eigentlich den Frauen der Evangelischen Frauenhilfe vor 18 Jahren schon bewusst, dass sie als Unterstützerinnen der Friedensbewegung gegen den NATO-Doppelbeschluß aus einer Solidaritätsbewegung eine Dauereinrichtung in Gang setzten? (...)

In Zeiten grösserer Übereinstimmung durch Teile der Bevölkerung oder einzelner Solidaritätsgruppen, in denen die Mahnwache zu Gross- oder Dauereinsätzen auflief (Golfkrieg, Tschernobyl, Abschiebung von Asylbewerbern, Stationierung von Atomraketen, Anti-Atombewegung, Bischoferode, NATO-Krieg gegen Jugoslawien, Grosser Lauschangriff ... um nur ein paar zu nennen) war sie ein wichtiger Teil der Bürger-Protest-Bewegung, oft einziger Anlaufpunkt (...). Donnerstag für Donnerstag, jahrelang, über die 'Zeitenwende' hinweg (1989), über die aktuellen Anlässe hinaus, weg von der gerade notwendigen Aktion - dann erst wird das Mahnen deutlich (...), dann ist das auch der (...) Beharrlichkeit dieser Frauen zuzuschreiben. (...) Und es gab Phasen, in denen führende Politiker dieser Stadt sich grüssend oder begrüssend, lobend, anerkennend den Frauen gegenüber zeigten oder sich sogar für kurze Zeit dazu gesellten. Das ist zur Zeit nicht so. Deshalb sollte die Mahnwache als Institution so lange bestehen bleiben, bis die hier aufgehängten Grundsätze und Erwartungen zum politischen Programm werden (...) Während sich Kirchen, Gewerkschaften, politische Parteien immer mehr von diesen Aufgaben entfernen, sich lediglich systemimmanenten kleinen Korrekturen widmen, haben die Frauen durchgehalten (...) Sie sind preiswürdig. Das ist mein Wunsch bei der Eröffnung dieser Ausstellung. Wie bekommen wir das für die Mahnwachefrauen hin?

Das Heimweh des Walerjan Wrobel

Der Verein Freizeit 2000 e.V. hatte zum 09.01.2000 eingeladen. Tilla und ich hatten gerade in der letzten Reihe im vollbesetzten Bacchuskeller des Rathauses Platz genommen. Es war 11:00 Uhr, als der Vorsitzende des Vereins, Rechtsanwalt Heinrich Hannover, Professor Christoph Schminck-Gustavus und die Gäste begrüsste. Das Thema des Morgens war die Vorstellung des 2. Bandes "Die Republik vor Gericht 1975-1995". Im Buch werden solche berühmten Männer wie Carl von Ossietzky und Hans Modrow vorgestellt. Heinrich Hannover wählte aber den Prozess zur Rehabilitierung des in Bremen zu Tode verurteilten jungen Polen.

Für die Erforschung der Geschichte des jungen Polen hat der Juraprofessor, Schminck-Gustavus, viel Zeit aufgewendet. Er ist Hunderte Kilometer per Zug und Taxi durch Polen gefahren. Zuletzt war er erfolgreich. Er fand die Mutter und die Schwester von Walerjan. Die Schwester mit Mann und der Freund aus dem KZ Neuengamme mit Frau waren als Gäste des Senats in Bremen. Im Schwurgerichtssaal fand eine Gedenkstunde für Walerjan statt. Dieses Ereignis nahm Heinrich Hannover zum Anlass, um einen Antrag auf Rehabilitierung des Walerjan Wrobel zu stellen.

Walerjan war mit knapp 15 Jahren als Zwangsarbeiter nach Bremen gekommen. Er fand hier nicht die Zustände, wie sie ihm dargestellt worden waren. Vor allem begriff er sehr schnell, dass diese Arbeit nicht genug Lohn bringen würde, um seine Eltern in Polen zu unterstützen. Ausserdem verzehrte er sich vor Heimweh. Seine Überlegung war, wenn du ein Feuer legst, wird man dich nach Hause schicken. Er hatte aber nicht mit der Brutalität des Naziregimes gerechnet. Zuerst wurde er bis zur Vollendung seines 16. Lebensjahres in das KZ Neuengamme gebracht. Das Schwurgericht in Bremen verurteilte ihn im August 1942 als "Volksschädling" zum Tode. Ein Gnadengesuch wurde von dem berüchtigten Volksgerichtshof-Präsidenten Roland Freisler abgelehnt.

Ein junger Pole als Schädling am Deutschen Volke, wie hirnrissig war die deutsche Justiz damals. Heinrich Hannovers Antrag wurde stattgegeben. Alle damaligen Richter und Staatsanwälte waren inzwischen tot. In der Schrift zur Rehabilitierung sind die heutigen Staatsanwälte und Richter sehr deutlich geworden.

Die Abrechnung mit den damaligen Juristen andert nichts an der Tatsache, dass sie bis zu ihrem Tode fette Pensionen bezogen haben. Selbst die Witwe des berüchtigten (Blutrichters am Volksgerichtshof) Freisler hat ständig Pensionserhöhungen erhalten, mit der Begründung, hätte Freisler überlebt, wäre er auch in der Bundesrepublik befördert worden. Walerjan Wrobel hat mit Hilfe der Geistlichen in Bremen und Hamburg Briefe nach Hause senden können. Der letzte Brief vom Tage vor der Enthauptung hat die Mutter so erregt, dass sie ein Herzleiden bekam. Der Vater hat daraufhin alle Briefe verbrannt. Den vorletzten Brief und einen mit der Zeichnung eines Pferdes, fachgerecht gehalftert und gesattelt, hat die Schwester gerettet.

Wir veröffentlichen den vorletzten Brief des Walerjan Wrobel, erschienen im Buch "Das Heimweh des Walerjan Wrobel", Dietz Verlag, S. 145. Im Bereich des Raumes 231 im 2.Stock des Gerichtsgebäudes an der Domsheide ist eine Gedenktafel für Walerjan Wrobel und die im Raum 231 zum Tode Verurteilten angebracht.

Hier der Abschiedsbrief von Valerjan Walerjan

"Liebe Mamusiu (Mutti) und Tatusiu (Papi), Ich schreibe die letzten Worte. Worte an Euch, dass ich nie wiederkomme nach Hause, denn es ist mir etwas Schweres geschehen. Aber ich bitte doch Gott, den Allmächtigen, darum, dass er mir hilft in der letzten Weile, dass ich zur Beichte gehen kann und zur Heiligen Kommunion. Aber wenn ich weiterleben werde, dann schreibe ich Euch schnell einen Brief, liebe Eltern, damit Ihr um mich keinen Kummer habt. Ich werde noch ein Verfahren haben. Und was mir der Richter zuteilt, ob ich lange sitzen werde im Gefängnis oder ob es sein wird der Tod, das weiß ich noch nicht. Noch einmal bitte ich Euch, dass Ihr Euch keinen Kummer um mich macht, denn der Brief ist vor dem Verfahren abgegeben. Wenn ich nicht länger leben sollte, dann bitte ich nur um eine Heilige Messe.
Ich verabschiede mich von Euch, liebe Eltern, in der letzten Weile, damit Ihr solltet möglichst lange leben. Und bittet Gott, dann hilft er Euch, gesund zu bleiben. Die letzten Worte schreibe ich mit Heiliger Hand.

Gute Nacht, liebe Mamma, Papa, Bruder und Schwesterchen."

Willy Hundertmark

Anschlag auf der AStA-Etage

Am Wochenende vom 04. auf den 05. Dezember 1999 drangen Unbekannte in das Studierendenhaus und das Wohnheim auf dem Campus der Universitat Bremen ein. In beiden Gebäuden wurden mehrere Pulver-Feuerlöscher entleert. Auf der 2. Etage des Studierendenhauses, im Bereich der Räume des Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA) wurden ein halbes Dutzend Sprüche an die Wand gesprüht, u.a. "Judensäue", "Scheiß Türken", "Sieg der Waffen SS". Im Wohnheim, in dem eine grosse Anzahl von ausländischen Studierenden wohnt, wurden die BewohnerInnen von einem durch das Entleeren der Feuerlöscher ausgelösten Feueralarm aufgeschreckt.

Der AStA der Universität Bremen geht davon aus, dass es sich nicht um die Tat eines wirren Einzeltäters oder einen "dummen Jungenstreich" handelt. Vielmehr wurden die faschistischen Sprüche an einem bewußt gewählten Ort angebracht. Es ist hinlänglich bekannt, dass sich der AStA für die Rechte von AusländerInnen und Randgruppen einsetzt. Es ist nicht verwunderlich, wenn in Zeiten einer neuen Asyldebatte, Zunahme von antisemitischen Äußerungen und Anschlägen, Relativierung der NS-Geschichte durch weite Teile der Gesellschaft linke Institutionen von rechtsradikalen Tätern und Täterinnen angegriffen werden.Es ist ebenso wenig verwunderlich, dass der Vertreter der für die Beseitigung der Schäden verantwortlichen Stelle, des Baudezernats der Uni, auch leicht die Schuldigen für den Anschlag ausgemacht hat. Der AStA hätte diesen Anschlag ja durch seine Äußerungen provoziert. In dieser Logik sind die Täter die Opfer, für die Verständnis aufgebracht werden muss.

Ein gängiges Erklärungs- und Rechtfertigungsmuster, in der Tradition des "auf dem rechten Augen blind sein". An der Universitat selber wurde niemand von der Tat in Kenntnis gesetzt. Obwohl das Baudezernat die Polizei einschaltete, sind weder der Rektor, der Kanzler noch die Rechts- und Pressestelle informiert worden. Stillschweigend soll der rechtsradikale Anschlag unter den Tisch fallengelassen werden. Und laut Aussagen der Kriminalpolizei werden die Täter wohl nie ausfindig gemacht werden können.

Der AStA erklärt, dass er rechtsradikalen Aktivitäten an der Universität und der Stadt immer entgegentreten wird. Dem AStA ist ein politisches Mandat aberkannt worden, d.h. Äußerungen zu nicht-"hochschulbezogenen" Themen. Doch der Anschlag verdeutlicht wieder einmal, dass die Universität ein Teil der Gesellschaft ist und die vom Gesetzgeber aufgezwungene Trennung von Hochschulpolitik und allgemeiner Politik Unsinn ist.

Der Text ist unter der Internetadresse: www.nadir.org/nadir/aktuell/1999 zu finden.

Deutsche in der Résistance

Unter diesem Titel wurde die Ausstellung der DRAFD (der ehemaligen deutschen Widerstandskämpfer in den alliierten Streitkräften) vom 14. Januar bis 11. Februar von der VVN-BdA, dem Institut Français, dem Studiengang Romanistik der Uni Bremen und den Freunden und Förderern in der Villa Ichon in Bremen gezeigt. Den über 120 Anwesenden der für einen Freitagabend überaus gut besuchten Eröffnungsveranstaltung vermittelten unsere Kameraden Kurt Halker, ehemals im Mannestab des besetzten Paris als Fernschreiber, und Peter Gingold, 1942/44 in der Organisierung der Travail Allemand tätig, ein eindrucksvolles wie anschauliches Bild der Motive für ihre Kontaktaufnahme um französischen Widerstand. Schon am Nachmittag konnte Kurt Halker dies in einem Interview mit Radio Bremen 2 darlegen. Peter Gingold hatte am folgenden Morgen Gelegenheit zur Aussprache mit Jugendlichen der Gesamtschülerinnenvertretung.

Auch Peter Gingold (vorn, zweiter von links) hört gespannt Kurt Halker zu.

Für Kurt Halker, gut rheinisch-katholisch erzogen, waren es persönliche Erfahrungen mit dem System von Geiselerschießungen auf der Kanalinsel Guernsey und an der normannischen Kanalküste, die ihn zum Nachdenken und zum Zweifel zwangen: *"Meine Tätigkeit als Fernschreiber gestattete mir einen tiefen Einblick in die operative Kriegsführung, und es dauerte nicht lange, bis ich Widersprüche in wichtigen Lagemeldungen entdeckte"*. Abgestoßen vom hasserfüllten Kampf gegen die Zivilbevölkerung suchte er Wege, sich dem zu entziehen und gelangte über einen persönlich sehr bewegenden Kontakt zu seinem Maat Hans Heisel zur Gründung einer Gruppe von Militärangehörigen für ein Freies Deutschland. Hauptziel war die Aufklärung ihrer Kameraden über den wahren Charakter des Hitlerregimes, im Bemühen sie davon abzuhalten auf Franzosen zu schießen. In der letzten Phase der Befreiung der Stadt verließen sie den Mannestab und wurden zu Verteidigern des Hauptquartiers der französischen kommunistischen Partei. Das "Komitee Freies Deutschland für den Westen" entsandte sie zur Rundfunk- und Flugblattagitation, um deutsche Soldaten an der Grenze und den letzten "Festungen" zum Aufgeben zu ermutigen. Friedensarbeit war auch nach dem Kriege für Kurt das zentrale Thema, mit dem er beruflich für die DDR im Weltfriedensrat wirkte.

Ganz anders das Schicksal Peter Gingolds, der sechs Jahre älter, schon vor der Machtübernahme Hitlers im kommunistischen Jugendverband aktiv war. Mit den Eltern gelang es rechtzeitig Deutschland zu verlassen, während die Geschwister in Auschwitz ermordet wurden. Nach der Besetzung Frankreichs begannen Jugendfreunde der "Freien Deutschen Jugend" spontan mit Hilfe von Kinderpost-Druckkästen selbstgefertigte Flugzettel und "Spuckis" zu erzeugen und deutschen Wehrmachtsangehörigen auf die eine oder andere Weise zukommen zu lassen. Manchen von ihnen gelang es rechtzeitig, den Internierungslagern für Emigranten zu entkommen und sich nach Paris durchzuschlagen. Eingeschleust in eine Kölner Baufirma, die in einem Pariser Vorort einen Flugplatz anlegte, gelangte Peter Gingold an Arbeitspapiere und Geld. Seinen Verfolgern konnte er nach Verhaftung und Folterung knapp entkommen. Nach der Befreiung Frankreichs sollte er im Auftrage des "Komitees Freies Deutschland für den Westen" Kontakte zu Partisanen in Norditalien herzustellen. Sein weiteres Schicksal in der Bundesrepublik unter Adenauer und Brandt unterschied sich beträchtlich von dem Kurt Halkers in der DDR. Trotz Ausstattung mit Personalpapieren verweigerten die Behörden der Familie 30 Jahre lang hartnäckig die Einbürgerung, nicht zuletzt mit Verweis auf die kommunistische Überzeugung.

Wenn es auch manchem Besucher der Villa Ichon auf den ersten Blick nicht so recht eingängig erschien, war das Zusammentreffen einer Ausstellung der über 18 Jahre angesammelten Antikriegslosungen der "MahnwächterInnen" und der anschließend stattfindenden Résistance-Ausstellung ein glücklicher Zufall. Sicherlich wurde mancheR BesucherIn dadurch zum Nachdenken angeregt.

Raimund

Aufmarsch der Neofaschisten

Ich bin erschüttert über den Aufmarsch von Neofaschisten am 29. Januar in Berlin. Dass dieses braune Spektakel überhaupt und noch dazu am Brandenburger Tor und auf dem Pariser Platz stattfinden durfte, also an einer Art Kultstätte für Neonazis, ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit.

Das hat das Berliner Oberverwaltungsgericht zu verantworten, das diese Demonstration genehmigt hat. Ist es, wie manche andere Gerichte in Deutschland auch, auf dem rechten Auge schwachsichtig, wenn nicht sogar blind? Denn das Gericht hatte offenbar keine Bedenken, den Neofaschisten den Aufmarsch zu erlauben. Es zeigte sich lediglich um die Ruhe in Berlin besorgt, denn es verbot die Benutzung von Trommeln bei diesem braunen Spuk. Traurig, traurig!

Für die Neofaschisten mag es ein Triumph gewesen sein, fast auf den Tag genau 67 Jahre später an jener Stelle zu stehen, wo die NSDAP 1933 ihren Triumphzug durch das Brandenburger Tor machte. Für alle aufrechten Menschen war der Aufmarsch der Neofaschisten jedoch ein Trauerspiel.

Joachim Fischer

Französische Kollaborateure

Gehört das Engagement von Deutschen in der Résistance nicht gerade zu den bekanntesten Ereignissen des Zweiten Weltkriegs, so gilt dies für die freiwillige Dienstleistung von Franzosen in bewaffneten deutschen Verbänden erst recht.

Thomas Willms wird am **04. März von 15:00 bis 17:00 Uhr, im Büro der VVN-BdA**, ein Referat mit vielen Bildern zum Thema: "Französische Kollaborateure" halten, zu dem wir euch herzlich einladen.

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

Ein umfangreiches Programm stand am 27. Januar auf dem Programm, am Gedenktag "für die Opfer des Nationalsozialismus". Cees Ruyter war am Vortag auf Einladung des Senats aus Rotterdam angereist.

Cees Ruyter vor Schülern der Gesamtschule West in Gröpelingen

1943-45 war der heute 76jährige als Zwangsarbeiter auf der A.G.Weser eingesetzt und im Lager Tirpitz am Schwarzen Weg untergebracht. Seine Erfahrungen wollte er in Bremen vermitteln. Am Abend der Anreise bereits saßen wir in einer kleinen Runde beisammen. Cees hatte Fotoalben mitgebracht, um anhand historischer Aufnahmen ein Stück der Lagergeschichte zu zeigen. Das Schicksal der Zwangsarbeiter und die Frage der Beteiligung Bremens an der Bundesstiftung Entschädigung stand am Anfang der Bürgerschaftssitzung am 27. Januar. Cees Ruyter wurde von Christian Weber und Hermann Kuhn, Präsidenten und Vizepräsidenten der Bürgerschaft, empfangen und zur Zuschauertribüne geleitet. In seiner Gedenkrede brachte Hermann Kuhn die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Entschädigung der Zwangsarbeiter doch nun endlich erfolgen solle. Er betonte die Notwendigkeit eines Bremer Beitrags dazu. In der anschliessenden Debatte um den gemeinsamen Antrag von Grünen, SPD und CDU kam es zu ausfallenden Bemerkungen des faschistischen Abgeordneten Tittmann, der mit einem Ordnungsruf belegt wurde. Der Vertreter Nationalzeitungs-Freys in der Bürgerschaft hatte bezweifelt, dass es Zwangsarbeiter gab. Tiefbetroffen entschuldigten sich die folgenden Redner bei Cees Ruyter.

Die Frage der Unfreiwilligkeit und Verschleppung von Zwangsarbeitern bildete auch das Kernstück der Schilderungen vor Schülern der 10. Jahrgangsstufe der Gesamtschule West in Gröpelingen. Ausführlich schilderte Cees Ruyter, wie es zur Verschleppung kam, von der Küstensperrzone, der Musterung im Arbeitsamt, der Arbeit auf der Werft. Kontakt zu Widerstandsgruppen auf der Werft konnte er nicht herstellen. Sabotage war aufgrund der Kontrollen kaum möglich, Langsamarbeiten mit Arbeitserziehungslager beantwortet. Die Schilderung der Unterbringung von 12 Menschen auf 25 qm, die Verpflegung, die Lage von Ostarbeitern, die Internierung bei der Heimkehr, all das rief grosses Interesse bei den Schülern hervor.

Ich selbst hatte an diesem Abend einen Vortrag über Entschädigung der Zwangsarbeit, kombiniert mit einer Lesung meiner Broschüre "Mantel des Schweigens" in Walsrode. Zwei ältere Männer, die 16, bzw. 18jährig als Zwangsarbeiter aus der Ukraine auf offenen Viehwaggons in die Heide verschleppt worden waren, schilderten ihr Schicksal. Wie Vieh wurden sie von den Bauern auf dem Markt begutachtet. Erst dann bekamen sie etwas zu Essen, nach Tagen! Sie waren durch Zeitungsankündigungen aufmerksam geworden, und fragten, ob es eine Möglichkeit gebe, entschädigt zu werden. Sie erzählten von Strafen und knapper Verpflegung.

Cees Ruyters weiterer Arbeitstag führte ihn zur Studioaufnahme bei Radio Bremen und zu einem ausgedehnten Vortrag abends im Rathaus. Manches aus seinem Vortrag findet sich in der Broschüre "Mantel des Schweigens" wieder. Sie ist gegen eine Spende an die Bremer VVN-BdA im Landesbüro erhältlich.

Für Einzelheiten, Rundgänge, Vorträge steht der Autor unter (0421) 616 3215 gerne zur Verfügung.

Raimund

Der Demagoge

Der erst langsame, dann steile Aufstieg war und ist gespickt von verbalen "Entgleisungen". In den Sprüchen von FPÖ-Führer Jörg Haider kam das "Dritte Reich" stets gut weg. So lobte er die "ordentliche Beschäftigungspolitik" der Nazis, für ihn waren SS-Angehörigen "anständige Leute" und die Konzentrationslager lediglich "Straflager". Zwar entschuldigt er sich immer wieder fleißig, wenn er vortauscht, dass "einige Äußerungen (...) durchaus unsensibel und missverständlich" gewesen seien. Andererseits macht der Demagoge klar: *"Wenn ich einmal etwas gesagt habe, dann meine ich es auch so."*

Hier noch kleine Auszüge aus seinen Reden: *"Wir geben Geld für Terroristen, wir geben Geld für gewalttätige Zeitungen, und wir geben Geld für arbeitsscheues Gesindel, aber wir geben kein Geld für anständige Menschen."* Oder: *"Wer nicht gelernt hat zu arbeiten, der wird auch in der Zukunft kein Wohlstandsgebiet aufbauen können, und das muss den Osteuropäer gesagt werden."* Zugegeben, dies sind noch die harmlosesten Sprüche.

In Europa brach ein Sturm der Entrüstung los, noch bevor ÖVP und FPÖ ihre Koalitionsvereinbarung bekannt gaben. Sicherlich birgt die Diskussion eine große Gefahr in sich, denn Haider wird hiermit eine Plattform geboten, die ihm noch populärer macht. Andererseits wäre es erst recht falsch, die Beteiligung eines Faschos kommentarlos hinzunehmen. Innerhalb Österreichs sind die Meinungen ebenfalls gespalten, so sagt der EU-Grüne Voggenhuber klar: *"Haider ist ein Faschist. Und die FPÖ ist eine neofaschistische Partei. Die ÖVP bringt den Neofaschismus an die Macht!"* Intellektuelle wie die Schriftstellerin Elfriede Jelinek würden am liebsten auswandern und der Schauspieler Helmut Lohner hält die FPÖ für eine Katastrophe. Im Gegensatz dazu meint der langjährige ORF-Intendant Gerd Bacher: *"Es gibt keine antisemitischen Äußerungen Haiders. (...) An der FPÖ führt kein Weg vorbei, will man sich nicht mit der politischen Versteigerung abfinden."*

In der ARD-Talkrunde bei Sabine Christiansen hat Edmund Stoiber leider erfolgreich versucht, seine Vorliebe für Haider zu kaschieren. Er war schon im Oktober 1999 einer der ersten Befürworter einer möglichen Koalition mit Haider. Damals sprach Guido Westerwelle von "Respektlosigkeit" und die bayerischen Grünen waren sich sicher, das Stoiber "von allen guten Geistern verlassen ist." Der allgemeine Tenor, der damals herauszuhören war, war der, dass Stoiber den Verstand verloren habe, wenigstens offenbarte er wieder einmal seine wahre Gesinnung.

Gerold

Rudolf Heß, die Symbolfigur der Rechten

Der frühere Hochschullehrer an der Humboldt-Universität Berlin, Kurt Patzold, erläuterte am 20. Januar in der Neustadt-Bibliothek die von ihm und Manfred Weißbecker verfasste Dokumentation "Rudolf Heß, der Mann an Hitlers Seite", unter Mitwirkung der Radio Bremen Redakteurin Karla Müller-Tupath als Moderatorin.

Anlass der wissenschaftlich fundierten Untersuchung mit Beiträgen von Ted Harrison (Großbritannien), Peter A. Schpliak (Belorussland) und Robert G. Waite (USA) ist die zunehmende Bedeutung von Heß für heutige Neonazis. Sie sehen ihn als Opfer bösartiger Diffamierungen in einer mitleiderregenden Märtyrerrolle.

Patzold öffnete den Blick hinter die Fassade und zerlegte minutiös in einem packenden Vortrag anhand von Dokumenten und streng wissenschaftlichen Forschungsergebnissen, das vielfach verbreitete Bild einer Legende. Er weist nach, dass Heß keinesfalls der ehrliche, bescheidene, einfältige, absonderliche und einflusslose Mann, wie viele meinen, war, sondern er identifizierte sich als ehemaliger Offizier sein Leben lang mit den alten imperialistischen Zielen nationalistischer konservativer Kräfte, von der Wilhelminischen Zeit bis Hitler. Letzterem war er bis zum Schluss seines Lebens untertänig ergeben.

Er zeigte weder Reue noch Verständnis gegenüber den ungeheuren begangenen Verbrechen u.a. in den Konzentrations- und Zwangsarbeiterlagern. Er bekannte sich zum Rassenwahn gegen jüdische BürgerInnen, Roma, Sinti, Polen und anderen Volkszugehörige. Er unterstützte kompromisslos Hitlers Kriegsvorbereitungen; mit anderen Worten: Er wusste alles und deckte auch alles! Nach England flog er nicht als Friedensbote, sondern er glaubte an den möglichen Deal, Großbritannien für die Kolonien und Kontinentaleuropa unter deutscher Führung zu gewinnen.
In der Diskussion stellte Inge Breidbach die interessante Frage, wieso eine solche Aufklärung erst nacht 50 Jahren ans Licht komme. Kurt Patzold antwortete, dass mit der Wiederbewaffnung der BRD Anfang der 50er Jahre und den damit verbundenen Zugeständnissen an die alte Wehrmachtsgeneralität der NS-Zeit eine umfassende Aufarbeitung für die Öffentlichkeit der Boden entzogen war.

Das Buch: "Rudolf Heß, der Mann an Hitlers Seite" ist im Leipziger Militze-Verlag erschienen, hat 512 Seiten mit 60 Abbildungen und kostet 58,- DM (ISBN 3-86189-157-3). Es kann in Büro der VVN-BdA eingesehen bzw. ausgeliehen werden.

Dr. Walter Franke

"Lebensborn"-Daten aufgetaucht

Über den Fund von Daten sogenannter "Lebensborn"-Kinder des Dritten Reiches berichteten Reporter des ORB-Magazins "Klartext" und des ARD-Magazins "Kontraste", wie der SFB am 17. November 1999 mitteilte. Im Berliner Bundesarchiv können demnächst über 1.000 "Lebensborn"-Kinder Aufklärung über ihre wahre Identität erhalten.
In der Kontraste-Sendung vom 18. November 1999 wurde die Geschichte einer Frau dargestellt, die mit 35 erfahren hat, dass sie ein "Lebensborn"-Kind ist. Sie sammelt mehr als 20 Jahre lang alles, was sie über "Lebensborn" in Erfahrung bringen kann.
"Lebensborn" war im Dritten Reich eine von SS-Chef Heinrich Himmler gegründete Institution zur "Förderung der Deutschen Rasse" deren Ziel es war, "arisch wertvollen" Nachwuchs aufzuziehen. Die "Lebensborn"-Heime wurden zur Geburtsstätte für circa 11.000 Kinder. Unverheiratete und schwangere Frauen fanden hier "Zuflucht". Unter welchen Umständen diese Kinder gezeugt wurden, ist oft nicht bekannt. Oft werden die Heime als "Deck- und Zuchtstation" oder "Edelbordell" für SS-Angehörige bezeichnet. Dies ist so nicht nachweisbar. Sicher dagegen ist lediglich, dass nur die Frauen "guten Blutes" entbanden und Kinder, die blond und blauäugig sind eine Zukunft haben. Für Kinder, die nach den Kriterien der SS als "rassisch wertvoll" anzusehen war, übernahm bis zur Adoption Himmler persönlich die Vormundschaft. Die anderen Kinder wurden in Waisenhäuser abgeschoben. Behinderte im Rahmen eines Euthanasie-Programms umgebracht. Das ganze geschah unter strengster Geheimhaltung. Die Heime verfügten über eigene Standesämter, in dem die Geburten nur SS-intern registriert wurden. So blieben die Mütter und Väter bis heute anonym.
An die etwa 400.000 deutsche Soldaten in Norwegen erging die Anordnung, "dass sie so viele Kinder wie möglich zeugen, egal, ob ehelich oder unehelich". Denn Himmler glaubte, dass aus einer blonden Norwegenn und einem deutschen Soldaten nur der Germane schlechthin entstehen könne. Es kamen so ungefähr 12.000 Kinder auf die Welt. In Norwegen wurden diese Kinder nach dem Krieg diskriminiert, weil sie deutsche Soldaten als Väter hatten.

Gerold

Carl v. Ossietzky gewürdigt

Werner Lübberink, Marketingleiter der Bahntouristik, ließ Rainer Habel Ende 99 als Dank für sein Engagement ein Zuglaufschild des ICE Carl von Ossietzky zukommen. "Wir freuen uns Ihnen mitteilen zu können, dass im neuen Fahrplan der Zugname Carl von Ossietzky auf einem ICE von Bremen über Hannover nach Berlin Verwendung finden wird ..."

Verfolgte des NS-Regimes und Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer aller antifaschistischen Richtungen gründeten 1947 die "Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes". 1971 öffnete sich die VVN den nachfolgenden Generationen und erweiterte sich zur VVN-Bund der Antifaschisten". Die VVN-BdA kämpft heute als parteiunabhängige, strömungs- und generationsübergreifende Organisation für die "Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln" und für den "Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit" wie es im Schwur der Häftlinge des KZ Buchenwald vom 19. April 1945 heißt.

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit, einzelne Aktionen zu unterstützen und möchte informiert werden.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise/regelmäßig beziehen.

Mich interessieren vor allem folgende Themenbereiche:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Geschichtsforschung
- o Erinnerungsarbeit

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

Geb.-Datum _____

Beruf _____

Bremen, den _____

Unterschrift _____

Bitte einsenden an:
VVN-BdA Bremen e.V.
Bürgermeister-Deichmann-Str. 26
28217 Bremen

Schlussstrich und kein Ende?

Dieser Artikel behandelt den 2. Gesetzentwurf (Stand: 27.12.1999) über die Stiftung zur Zwangsarbeiterentschädigung und ist eine Fortsetzung des Artikels "Schlussstrich statt Wiedergutmachung", der im BAF 02/2000 erschien. Da ich hier nur auf die Änderungen eingehen kann, bleibt dieser Artikel ohne die Kenntnis des vorherigen unverständlich.

Der 2. Gesetzentwurf verändert die inhaltliche Position der Zwangsarbeiter gegenüber dem ersten nur wenig. Dementsprechend bleibt die grundsätzliche Bewertung dieses Gesetzes unverändert. Zwar spricht die Begründung des Gesetzentwurfes nun nur noch vom finanziellen Schlussstrich, doch wird unumwunden zugegeben, dass der angestrebte Rechtsfrieden nur den deutschen Unternehmern dient. Trotzdem sei auf einige Punkte hingewiesen:

Auffälligste Änderung ist der Wegfall der Kategorie C, durch die NS-Opfer, die Gesundheits- und Freiheitsschaden erlitten und heute noch darunter leiden, entschädigt werden sollten. Eine Auszahlung von Leistungen an diese und andere Gruppen hängt nun vom Wohlwollen der sogenannten Partnerorganisationen und geht zu lasten der Berechtigten der Kategorie B. Die bisherige Kategorie D wird neue Kategorie C (§ 11).

Eine wichtige Konkretisierung fand durch die Festlegung der Höchstbeträge für Berechtige statt. Höchstens 15.000 DM erhalten Berechtigte der Kategorien A und C (neu), während Berechtigte der Kategorie B höchstens 5.000 DM bekommen (§ 9 (1)). Die Abschlagszahlungen wurden von 30 % auf 50 % für die Kategorie A und 35 % für die Kategorie B und C erhöht (§ 9 (6)). Die Antragsfrist wurde um 2 Monate auf 8 Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes erhöht (§ 14).

Negativste und am meisten kritisierte Änderung war die Anrechnung bisher gewährter Leistungen. Beschränkte die alte Fassung die Anrechnung von Leistungen aus öffentlichen Mitteln auf "Leistungen für denselben Sachverhalt" werden jetzt alle Wiedergutmachungsleistungen angerechnet, einschließlich der Renten, die auf Wiedergutmachungs- und Kriegsfolgenregelungen beruhen (§ 16 (1)). Dies bedeutet, dass praktisch jede Zahlung, die auf Grund von NS-Maßnahmen geleistet worden ist, auf die Entschädigungsleistungen für Zwangsarbeiter angerechnet werden.

Ulrich St.

Das Foto vom 20. Januar zeigt die zerstörte Schaufensterscheibe des Büros der VVN-BdA und die wohl als Absender des Gullydeckels zu verstehende Wolfsangel. Die Polizei war zwar vor Ort und hat das "Tatwerkzeug" sichergestellt, aber auf Nachfrage erklärt, dass der Gullydeckel sofort wieder eingesetzt worden ist. Es entstand ein Sachschaden von ca. 5.600 DM.

Kurt Weill-Festival

Am 02. März um 20:00 Uhr werden Werke von Kurt Weill, Boris Blacher und Elena Kats-Chernin gespielt.

Am 03. März um 19:00 Uhr im Rahmen des Großen Musikabends von Radio Bremen 2 werden Werke von Weill gespielt.

Am 04. März um 11:00 Uhr im Rahmen des Familienkonzertes wird die Klein Dreigroschenoper aufgeführt (inszeniert mit den Clowns Extra Nix).

Veranstalter: Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen und am 03.03. Radio Bremen

Veranstaltungsort: Die Glocke, Domsheide 6-8

Geburtstage März 2000

Hartmut	Drewes	11.03., 61 J.
Tilla	Hundertmark	22.03., 85 J.
Heinz	Federmann	26.03., 68 J.
Ernst	Steinhoff	28.03., 61 J.

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

Der Bremer Antifaschist ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA).

Wir sind regelmäßig erreichbar in der Bürgermeister-Deichmann-Stasse 26, 28217 Bremen

Tel.: 0421/38 29 14

Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: vvn-bda.bremen@name.com

Internet: http://www.vvn-bda.de/bremen

Montag: 17:00-18:00 Uhr

Donnerstag: 18:00-19:00 Uhr

Für unsere Arbeit werden dringend Spenden benötigt:

Die Sparkasse in Bremen

BLZ 29050101 - Konto-Nr.: 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder im Büro oder direkt unter 0421-61 12 62 (Willy Hundertmark) oder 0421-61 63 215 (Raimund Gaebelein) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich montags von 18:00 - 19:30 Uhr.

Der Landesvorstand trifft sich jeden 4. Montag von 18:00 - 20:30 Uhr.

Die Sitzungen sind mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluß ist am 05. des Vormonats.

V.i.s.d.P.: Willy Hundertmark (Ehrenvorsitzender)

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!